

Werner Stangl

**Das Polaritätsprofil zur Einschätzung der kindlichen Persönlichkeit (PKP)**

A semantic differential for measuring child personality

Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie 1988, Heft 4, S.  
221-237.

## **Zusammenfassung**

Diese Arbeit präsentiert die Entwicklung und Validierung eines Polaritätsprofils zur Messung der subjektiven Einschätzung der kindlichen Persönlichkeit (PKP). Es wurde von der Zielsetzung ausgegangen, ein ökonomisch einsetzbares Instrument für die praktische Anwendung in erzieherischen Beratungs- und Entscheidungsfeldern zu konstruieren. Anhand der Daten von insgesamt 377 Elternpaaren wird die Validität des Verfahrens nachgewiesen. Aufgrund der Orientierung an den Primärfaktoren des 16 PF lassen sich Übereinstimmungen der subjektiven Urteilsstrukturen des PKP mit den objektiven Strukturen dieses Verfahrens nachweisen. Mit einer Clusteranalyse werden 6 Haupttypen kindlicher Persönlichkeit bestimmt, die weitgehend mit bisherigen Typologien übereinstimmen (ich-stark, aktiv - sozial angepaßt, ausgeglichen - ich-bezogen, dominierend - labil - passiv, ich-schwach - introvertiert, ich-schwach).

## **Summary**

This study presents a semantic differential for measuring child personality (PKP). This test assesses patterns of parental ratings for use in educational counseling and decision making. Validity has been tested with a sample of 377 parents and resulted satisfactory. Because the PKP is based on the factors of the 16 PF-Test, a comparison shows the correspondence of parental personality ratings to the 16 PF structure. Finally, a cluster analysis identifies 6 main types of child personality (strong, active - social adjusted, well-balanced - self-centered, dominant - labile - passive, weak - introvertive, weak).

## **1. Problemstellung, Ziele der Testentwicklung und theoretischer Hintergrund**

Für die Erfassung der kindlichen Persönlichkeit gibt es zahlreiche standardisierte Verfahren, die technologisches Wissen für einschlägige Entscheidungen in der erzieherischen Diagnostik und Beratung liefern (vgl. Brickenkamp, 1975, 1983). Diese Verfahren sind äußerst aufwendig, erfassen nur ausgewählte Aspekte der kindlichen Persönlichkeit und sind auch nicht dafür konzipiert, subjektive Bewertungsmaßstäbe der jeweiligen Beurteiler sichtbar zu machen, zumal die meisten dieser Verfahren unter dem Gesichtspunkt der (Test)Objektivität konstruiert worden sind.

Allerdings gibt es in der psychologischen Praxis zahlreiche Problemstellungen, in denen nicht ein objektives Bild der kindlichen Persönlichkeit interessiert, sondern wo subjektive Komponenten (etwa Ziel- oder Wunschvorstellungen der Beurteiler) von Bedeutung sind. Diese Aspekte werden in der Psychologie meist mit den Begriffen der "interpersonalen Wahrnehmung" bzw. "subjektiven Persönlichkeitstheorie" umschrieben. Besonders dem zweiten Aspekt wird in den letzten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet, denn es setzt sich die Auffassung durch, daß der Mensch als Experte seiner eigenen Phänomene - gewissermaßen als "Alltagstheoretiker" - bemüht ist, die Realität seiner Umwelt aktiv und bewußt zu (re)konstruieren. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß Selbstaussagen ein höheres Gewicht erhalten und daß die Validität psychologischer Modelle neu definiert werden muß (vgl. Lohaus & Wortmann, 1983, S. 195f; Stangl, 1989a).

In der erziehungsberaterischen Praxis sind häufig Vergleiche der Einschätzungen der kindlichen Persönlichkeit durch erziehende Personen (z.B. Vater und Mutter, Eltern und Lehrer), Vergleiche der Urteile von Erziehern mit der Selbsteinschätzung von Kindern oder auch die Erfassung von Wunschvorstellungen hinsichtlich Pflege- und Adoptivkindern von Interesse. Solche Einschätzungen der kindlichen Persönlichkeit beeinflussen erfahrungsgemäß neben objektiven bzw. objektivierbaren Merkmalen in hohem Maße das Verhalten der urteilenden Personen. Einschlägige Arbeiten zeigen, daß die in Erziehungs- und Sozialisationsprozessen interagierenden Individuen über mehr oder weniger differenzierte und valide kognitive Konzepte (interne Modelle) über die eigene Person und über die des Interaktionspartners verfügen (vgl. Filipp & Brandtstädter, 1975, S. 38). Solche kognitiven Modelle der Persönlichkeit des jeweiligen Interaktionspartners sind wichtige handlungs- und entscheidungsleitende Bezugssysteme und gelten als bedeutsame Determinanten für die kindliche Selbsteinschätzung bzw. den Aufbau von internen Selbstmodellen.

In dem hier vorgestellten Testverfahren soll keine einseitige Bevorzugung des dispositionalen Ansatzes etwa gegenüber einem situationalen zum Aus-

druck kommen, vielmehr wird angenommen, daß die Zuweisung von Eigenschaften u. a. auch aus situationsspezifischen Partialmodellen abgeleitet ist (vgl. Filipp & Brandtstädter, 1975b, S. 407). Bei dem hier vorgestellten Verfahren ist die subjektive Seite der Beurteilung der kindlichen Persönlichkeit der zentrale Ansatzpunkt, d.h., daß vorderhand die Frage irrelevant ist, ob die Attribuierungen bzw. Zuordnungen mit einer wie immer gearteten objektivierbaren Realität übereinstimmen. Diese subjektiven Kognitionen werden als jene Realität betrachtet, die neben situativen und interaktionalen Komponenten in hohem Ausmaß handlungsleitend und somit für die Analyse interaktionaler Prozesse relevant sind. Die Aufklärung dieser subjektiven Modelle der Realität bzw. deren Vergleich ist das Ziel des vorliegenden Verfahrens.

## **2. Methode**

### **2.1. Entwicklung des Verfahrens**

Von der Zielsetzung her, ein Verfahren für die psychologisch-erziehungsberaterische Praxis zu entwickeln, sind jene Merkmale der kindlichen Persönlichkeit bzw. des kindlichen Verhaltens von besonderem Interesse, die im Zusammenhang mit möglichen Problemfeldern innerhalb der familialen Sozialisation stehen. Beschreibungen der Persönlichkeit von Personen sind das Resultat eines Prädikationsprozesses, in dem ein Individuum "etwas über etwas" aussagt (vgl. Herrmann, 1973, S. 9). Bei der Beschreibung von Menschen werden neben Beobachtungsprädikaten, die sich auf unmittelbares Verhalten beziehen, vorwiegend dispositionelle Prädikate verwendet, wobei sich diese nicht nur auf eine einzelne Situations-Reaktions-Verbindung beziehen, sondern mehrspurig sind, d.h., eine Vielzahl von solchen Verbindungen enthalten, also Annahmen über ein Verhaltensmuster der jeweiligen Person darstellen (vgl. Herrmann, 1973, S. 17). Solche Dispositionsprädikate umfassen allerdings nicht nur Persönlichkeitsmerkmale im engeren Sinne, sondern auch Bedürfnisse, Motive, Interessen, Einstellungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Rollenmerkmale (vgl. Roth, 1969).

Ausgangspunkte für die Entwicklung des PKP waren u.a. Gespräche mit Erziehungsberatern einer einschlägigen Institution, Interviews mit Eltern und Erziehern und eine Analyse bisheriger empirischer Untersuchungen und Verfahren (u.a. die Arbeiten von Cohen (1969), Busz, Cohen, Poser, Schümer, Schümer, & Sonnenfeld (1972), Engfer & Schneewind (1975), Filipp & Brandtstädter (1975a; 1975b), Prester & Etzel (1980) und Borkenau & Amelang (1985)). Eine zusammenfassende Analyse zeigte, daß in diesem Phänomenfeld vorwiegend Adjektiva und grammatikalisch verwandte Konstruktionen verwendet wurden. Prinzipiell können für Dispositionsprädikate verschiedene Wortarten verwendet werden (vgl. Graumann, 1960), doch stellen Adjektiva jene Wortart dar, die am kürzesten - und damit na-

türlich auch am verkürztesten - das Verhalten einer Person charakterisieren. Auch innerhalb der wissenschaftlichen Psychologie wird häufig mit solchen Verkürzungen operiert, wobei die Unterscheidung zum alltäglichen Gebrauch solcher dispositionellen Prädikate angesichts der weitgehenden Analogie zwischen alltäglichem und wissenschaftlichem Erkenntnisprozeß marginal scheint (vgl. Herrmann, 1973, S. 87; Stangl, 1987a, 1989a). Zur Logik und Rechtfertigung der Verwendung von Prädikaten vergleiche ausführlich Herrmann (1973).

Unsere Analyse legte eine Entscheidung für die traditionelle Methode des Polaritätenprofils (Eindrucksdifferential, semantisches Differential) nahe (vgl. dazu Engfer & Schneewind, 1975), wobei ein problemangepasstes Profil einem universellen vorzuziehen war (vgl. Bergler, 1975, S. 18ff). Dabei ist eine im strengen Sinne repräsentative Auswahl unmöglich, da sie eine vollständige Auflistung von Merkmalen erfordern würde (vgl. Prester & Etzel, 1980, S. 8). Es wurde daher ein umfangreicher Katalog von Eigenschaften erstellt, die für die Beschreibung der kindlichen und jugendlichen Persönlichkeit aus der Sicht von erwachsenen Erziehern typisch und relevant sind. Zusätzlich wurde das in der Psychologie bewährte Persönlichkeitsmodell des 16 PF (Cattell, 1973, Schneewind, Schröder & Cattell, 1983) zugrundegelegt, indem durch Expertenratings eine mögliche Zuordnung der Polaritäten zu den Primärfaktoren des 16 PF überprüft wurde. Durch diese persönlichkeits-theoretische Verankerung des Verfahrens sollte eine Brücke von psychologischer Persönlichkeitstheorie zu Konstrukten der (alltäglichen) sozialen Wahrnehmung und Attribution bzw. zu Modellen der impliziten Persönlichkeitstheorie geschlagen werden. Die einzelnen Pole wurden durch die Verwendung von jeweils mehreren Begriffen im Sinne der Erhöhung der interpretativen Sicherheit definiert (vgl. Bergler, 1975, S. 25ff). Das Grundgerüst lieferten die von Engfer & Schneewind (1975; vermutlich ebenfalls in Anlehnung an Cohen (1969), Cattell (1957) und Lersch (1954) entwickelt) formulierten Polaritäten. Durch die Vermeidung von allgemein eher negativ bewerteten Begriffen sollte auch die Erfassung kritischer Aspekte der kindlichen Persönlichkeit gewährleistet werden.

Nach einer Reduktion im Hinblick auf Überschneidungen wurde eine Liste von 64 Polaritäten erstellt und in einigen Untersuchungen erprobt (Stangl, 1986). Dabei zeigte sich, daß ein fünfstufiges Format einerseits der gewünschten Präzision angemessen war bzw. andererseits Probanden noch zuzumuten war. Diese Vorform wurde mit einer schriftlichen Instruktion versehen einer Elternstichprobe (N=56) vorgelegt. Nach der Auswertung der Ergebnisse wurde eine auf 31 Polaritäten reduzierte Testversion einer Stichprobe von 276 Eltern präsentiert. Aufgrund der Erfahrungen wurde die "weder noch"-Kategorie hinzugefügt, da sich Personen bei einigen Polaritäten außerstande sahen, überhaupt eine Einstufung vorzunehmen bzw. den Unterschied dieses Aspektes zur mittleren "sowohl als auch"-Kategorie hervorhoben (vgl. dazu auch Borkenau & Amelang, 1985, S. 105). Eine

weitere Untersuchung (Stangl, 1987b) an 179 Elternpaaren führte nur zu geringfügigen Änderungen.

## **2.2. Das Verfahren**

Die "Polaritätsprofil zur Erfassung der kindlichen Persönlichkeit" (PKP) besteht aus einer schriftlichen Instruktion, der Frage nach dem Alter und dem Geschlecht des beurteilten Kindes sowie 31 Polaritäten (auf einem DIN A5-Blatt). Jeder Polarität sind fünf Abstufungen zugeordnet, wobei zusätzlich die Möglichkeit besteht, eine Polarität überhaupt für die Beurteilung der kindlichen Persönlichkeit außer Betracht zu lassen ("weder noch"-Kategorie).

Die Testdurchführung kann sowohl im Einzel- als auch im Gruppenversuch erfolgen. Während der Vorgabe auftretende Fragen sollten im Sinne der Instruktion beantwortet werden. Der eigentliche Test nimmt 8 bis 12 Minuten in Anspruch. Im Hinblick auf die Ziele der Testentwicklung soll eine bloß quantitative Interpretation der Beurteilungen vermieden werden, auch wenn diese erfahrungsgemäß von einigen Probanden gefordert wird. Die vergleichende Analyse der Bewertungen muß im Vordergrund stehen, wobei größere Diskrepanzen im Sinne individueller Wahrnehmungsmuster bzw. Attributionsmechanismen erklärt werden sollten. In der erzieherischen Praxis wird das Hauptaugenmerk meist auf Vergleichen verschiedener Einschätzungen desselben Kindes liegen. Es sollten auch jene Polaritäten beachtet werden, auf denen keine Einschätzung (weder-noch) vorgenommen wurde. Prinzipiell ist ein Vergleich mit durchschnittlichen Profilen (s. Tabelle 1) möglich. Durch eine Zusammenfassung von Items ist ein Vergleich mit u. U. vorliegenden objektiven Daten - etwa zum 16 PF (Schneewind, Schröder & Cattell, 1983) - möglich.

## **2.3. Stichprobe**

Die Erhebung der hier referierten Daten erfolgte im Einzelversuch durch geschulte studentische Interviewer (Wirtschaftspädagogen). Es liegen Daten von insgesamt 778 elterlichen Einzelprotokollen (aus Familien mit zumindest einem Kind) und 121 Selbsteinschätzungen (mit geänderter Instruktion) von Kindern und Jugendlichen vor. Elternpaare bearbeiteten den Test jeweils parallel. Die Daten wurden in Oberösterreich 1986 und 1987 erhoben. Einige demographische Charakteristika der Stichprobe: Alter der Väter 42 Jahre (Bereich 23-66), Alter der Mütter 38 (20-59), Alter der Kinder 12 (3-18); Anzahl der Kinder je Familie 2,2. In bezug auf die Bildungs- und Berufsstruktur ist die Stichprobe für die Gesamtbevölkerung weitgehend repräsentativ.

## **3. Ergebnisse**

### **3.1. Gruppendifferenzen**

Von der Zielsetzung des Verfahrens her ist es wesentlich zu erfahren, von welchen Bezugsnormen Eltern bei der dispositionellen Prädikation ausgehen. Einige dieser Normen beziehen sich dabei auf geschlechts- und altersspezifische Merkmale, wobei diese sowohl den Bereich der interpersonellen Wahrnehmung als auch den der impliziten Persönlichkeitstheorien betreffen (vgl. Engfer & Schneewind, 1975, S. 73). Es können zunächst solche Merkmale unterschieden werden, die - unabhängig vom Kindgeschlecht - von Eltern generell bei Kindern erwartet werden, also neben anderen Faktoren von der Geschlechtsrolle der Eltern mitbestimmt werden. In Tabelle 1 sind in den ersten beiden Spalten die Ausprägungen der einzelnen Polaritäten in den Einschätzungen von Vätern und Mütter dargestellt.

Tabelle 1: Varianzanalytische Vergleiche von Teilstichproben mit Wechselwirkungen ( $p \leq 0.10$ ) mit Berücksichtigung der Abhängigkeit der Einschätzungen

Item	Mittelwerte							Varianzanalysen						
	EG		KG		KA			Univariat			Wechselwirkungen			
	V	M	S	T	-10	10-14	14-	EG	KG	KA	EGxKG	EGxKA	KGxKA	3fach
1	3.31	3.52	3.27	3.59	3.68	3.32	3.30	*	**	*				
2	3.66	3.54	3.66	3.51	3.31	3.68	3.73	+		+				+
3	2.10	2.11	2.20	2.17	2.19	2.17	2.18				+			+
4	3.39	3.33	3.40	3.23	3.19	3.38	3.36				+			
5	2.39	2.47	2.45	2.41	2.62	2.31	2.39				*	**		
6	3.76	3.70	3.75	3.68	3.77	3.61	3.76							+
7	2.55	2.52	2.41	2.59	2.52	2.31	2.64				+			+
8	4.00	3.97	3.97	3.89	4.04	4.04	3.72			*				+
9	3.42	3.39	3.64	3.16	3.18	3.47	3.54		**	**				
10	2.22	1.99	2.15	2.04	1.81	1.99	2.43	**		*				+
11	2.06	2.09	2.16	2.00	1.88	2.03	2.30		*	**				
12	4.22	4.24	2.15	4.21	4.28	4.11	4.14							
13	2.84	2.91	3.01	2.77	2.83	2.98	2.85				+			
14	2.92	2.84	2.95	2.78	2.81	2.90	2.88		*					+
15	1.90	1.80	1.84	1.83	1.73	1.76	1.96	+		+				
16	3.94	4.00	3.92	3.96	3.84	4.02	3.90	+		+				
17	2.79	2.65	2.73	2.65	2.80	2.66	2.64	+			*			*
18	1.84	1.75	1.86	1.74	1.78	1.78	1.85							
19	1.96	1.96	1.99	2.00	1.91	1.92	2.13			*				
20	2.41	2.39	2.47	2.38	2.27	2.49	2.50			+				
21	4.15	4.20	4.29	4.01	4.10	4.25	4.12		**					*
22	2.74	2.67	2.74	2.67	2.76	2.73	2.65				+			
23	3.19	3.08	3.06	3.16	3.20	2.94	3.21	+						*
24	2.19	2.10	2.22	2.02	2.17	2.14	2.09				+			
25	3.99	3.98	3.94	4.02	3.83	3.98	4.09			*				
26	2.69	2.58	2.69	2.77	2.11	2.71	3.22	+		**				
27	2.32	2.21	2.26	2.30	2.62	2.21	2.08			**				
28	3.27	3.31	3.34	3.23	3.09	3.37	3.38			*				
29	2.41	2.30	2.47	2.28	2.45	2.39	2.32							
30	4.09	4.06	4.03	4.10	4.00	4.09	4.07							
31	3.05	3.08	2.96	3.11	3.08	3.07	2.92							

Legende:

V..... Väter  
M..... MutterS..... Söhne  
T..... TöchterEG..... Elterngeschlecht  
KG..... Kindgeschlecht  
KA..... Kindesalter (Jahren)\*\*.....  $p \leq 0.01$   
\*.....  $p \leq 0.05$   
+.....  $p \leq 0.10$



Väter schätzen Kinder generell ein als eher robust, hart, widerstandsfähig - zielstrebig, geradlinig - nüchtern, sachlich - einfalllos, ideenarm, phantasieelos - unbeweglich, starr - fügsam, willig, gehorsam, lenkbar - aufmerksam, konzentriert, nicht abzulenken - erwachsen. Mütter schätzen Kinder generell ein als eher empfindsam, weich, feinfühlig - zaghaft, umständlich - gefühlvoll, warmherzig - erfinderisch, voller Ideen, phantasievoll - umstellungsfähig, beweglich - eigensinnig, eigenwillig, hartnäckig, dickköpfig - unaufmerksam, unkonzentriert, leicht ablenkbar - kindlich.

In diesen beiden Merkmalsgruppen kommen geschlechtsspezifische Rollenmuster zum Vorschein, wobei väterlicherseits eine kognitiv-aktive Komponente, mütterlicherseits eine emotional-defensive dominiert. Diese Rollenmuster finden sich in ähnlicher Form auch in den Selbsteinschätzungen der Kinder, doch dürfen diese Resultate aufgrund der kleinen Stichprobe (N=121) nicht überbewertet werden. Auch wirkt sich bei Selbstbeurteilungen die soziale Erwünschtheit stärker aus als in Fremdurteilen, denn im Durchschnitt zeichnen Kinder ein deutlich positiveres Bild ihrer Persönlichkeit.

Ein ähnliches Bild wie bei den allgemeinen Beurteilungen der Kinder ergibt sich auch, wenn man jeweils das Geschlecht der beurteilten Kinder kontrolliert (Spalten 3 und 4): Söhne werden im Vergleich zu Töchtern beurteilt als eher robust, hart, widerstandsfähig - furchtlos, mutig - verschlossen, in sich gekehrt - gelassen, nicht aus der Ruhe zu bringen - gesund, widerstandsfähig, sportlich. Töchter werden im Vergleich zu Söhnen beurteilt als eher empfindsam, weich, feinfühlig - furchtsam, ängstlich - offen, natürlich, offenherzig - nervös, leicht erregbar - schwächlich, unsportlich, kränklich.

In diesen Differenzen kommen die an Kinder herangetragenen Rollenerwartungen zum Vorschein, wobei sich diese bis auf eine Ausnahme (Polarität 1) von den allgemeinen Urteilsverzerrungen aufgrund der Elterngeschlechtsrolle unterscheiden. Hier nicht im Detail wiederzugebende Analysen zeigen, daß bei einem Vergleich aller möglichen Eltern-Kind-Dyaden hinsichtlich der gleichgeschlechtlichen Dyaden (Väter-Söhne bzw. Mütter-Töchter) eher positiv bewertende, hinsichtlich der heterosexuellen Dyaden (Väter-Töchter, Mütter-Söhne) eher negativ bewertende Ausprägungen kombiniert sind, daß also offensichtlich die aufgrund des eigenen Geschlechts vermuteten "Stärken" den vermuteten "Schwächen" des anderen gegenübergestellt werden.

Neben der Geschlechtsrolle spielt bei der Beurteilung der kindlichen Persönlichkeit aufgrund der Entwicklungsperspektive auch das Kindesalter eine Rolle. Auch wenn das chronologische Alter in der Entwicklungspsychologie seine Schlüsselrolle weitgehend verloren hat, behält es bei einem mehrdimensionalen Ansatz - insbesondere unter einer nomothetischen Perspek-

tive - wesentliche explikative Komponenten. Dies umso mehr, als in bezug auf subjektive Beurteilungen der Kindpersönlichkeit auch mehr oder minder "naive", d.h., im wissenschaftlichen Sinn "undifferenzierte", Modellvorstellungen der kindlichen Entwicklung einfließen.

In Tabelle 1 (Spalten 5 bis 7) sind die Ergebnisse zu diesen Analysen wiedergegeben, wobei nur eine eher grobe Meßplatte angelegt wurde, indem drei Altersgruppen unterschieden wurden. Generell beobachten Eltern, daß sich ihre Kinder linear in Richtung robust, hart, widerstandsfähig - passiv, träge, still - furchtlos, mutig - nüchtern, sachlich - verschlossen, in sich gekehrt - einfalllos, ideenarm, phantasielos - ernst, bedrückt, pessimistisch - mißtrauisch, zweifelnd - wahrheitsliebend, ehrlich - erwachsen - selbständig, unabhängig - selbstlos, kann verzichten entwickeln.

Diese Trends können als Entwicklungen in Richtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit bzw. als Korrelate des Loslösungsprozesses von den Eltern interpretiert werden, wobei sie weitgehend mit den allgemein als altersgemäß geltenden Entwicklungsaufgaben korrespondieren. Einige (meist nicht-signifikante) nichtlineare Entwicklungen verweisen auf mögliche Einflüsse der Pubertät bzw. die damit verbundenen psychischen und sozialen Entwicklungsaufgaben, in welcher die Konformität zwischen den Rollenerwartungen der Eltern und der Kinder gestört ist. Die hier nicht wiedergegebenen Selbsteinschätzungen der Kinder unterstützen eine solche Interpretation.

Da im Rahmen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung auch Wechselwirkungen zwischen eltern- und kindgeschlechtsspezifischen bzw. altersspezifischen Merkmalen zu vermuten sind, müßten diese vorrangig vor den oben skizzierten singulären Entwicklungen interpretiert werden (Tabelle 1). Hier bestätigen sich zwar die schon oben genannten Ergebnisse weitgehend, doch zeigen sich bis auf eine Ausnahme (Polarität 5) keine Wechselwirkungen zwischen Kind- und Elterngeschlecht. Unter diesem Aspekt müssen die oben genannten Ergebnisse zu möglichen Einflüssen der Geschlechtsrollen relativiert werden. Aus der Vielzahl von Wechselwirkungen seien zwei Beispiele herausgegriffen: Eine Wechselwirkung zwischen Elterngeschlecht und Kindesalter besteht bei der Polarität starkes Durchsetzungsvermögen, herrschend vs geringes Durchsetzungsvermögen, sich unterordnend. Während Väter von den jüngeren zu den älteren Kindern eine annähernd lineare bzw. kontinuierliche Entwicklung in Richtung starkes Durchsetzungsvermögen konstatieren, beobachten Mütter bei jüngeren und älteren Kindern ein etwa gleich hohes Ausmaß an Unterordnung, während sie bei der mittleren Altersgruppe der 10- bis 14jährigen eine signifikante Abweichung in Richtung Dominanz angeben. Es kann vermutet werden, daß Mütter - die nach übereinstimmender Einschätzung einen stärkeren Erziehungseinfluß haben als Väter (vgl. Stangl, 1986) - gerade in der Pubertät häufiger als Väter mit diesbezüglichen Konflikten konfrontiert werden. Als zweites Bei-

spiel sei eine Wechselwirkung zwischen Kindesalter und Kindgeschlecht angeführt. Bei der Polarität unsicher, ohne Selbstvertrauen, zweifelt an eigener Person vs selbstbewußt, in sich gefestigt, von sich überzeugt gibt es bei Töchtern eine lineare Entwicklung in Richtung Selbstbewußtsein, während die Entwicklung des Selbstbewußtseins bei Söhnen in der mittleren Altersgruppe einen (möglicherweise ebenfalls pubertätsbedingten) Einbruch erleidet. Hinzu kommt noch, daß bei den jüngsten Kindern die Knaben hinsichtlich Selbstbewußtsein noch deutlich über den Mädchen liegen, während bei den Kindern der mittleren und ältesten Gruppe die Mädchen die Knaben in diesem Merkmal "überholen". In beiden Fällen sind geschlechts- und altersspezifische Rollenerwartungen konfundiert. Da Kinder und Eltern im Verlaufe der Sozialisation immer neue Rollen übernehmen müssen und diese nicht immer hinsichtlich der Erwartungen der Interaktionspartner bzw. mit den von diesen intendierten Zielen übereinstimmen, liegen in diesem Bereich latente Konfliktpotentiale. Diese können einerseits innerhalb der beteiligten Personen (im vorliegenden Fall vermutlich in erster Linie "in" den Kindern) manifest werden, andererseits auch zwischen diesen. In beiden Fällen kommt es voraussichtlich eher zu Störungen in der Entwicklung des kindlichen bzw. jugendlichen Selbst als zu Manifestationen innerhalb der Elternpersönlichkeit, auch wenn diese erfahrungsgemäß nicht außerachtgelassen werden dürfen.

Zusammenfassend können die Ergebnisse der Varianzanalysen auch so interpretiert werden, daß Eltern bei der Beurteilung der Persönlichkeit ihres Kindes sehr genau den Status, den Entwicklungsstand bzw. deren Wechselwirkung berücksichtigen. Hieraus läßt sich auch ableiten, daß die Psychologie wesentlich stärker auf eine idiographische Strategie verwiesen ist, als bisher angenommen wurde (vgl. auch Stangl, 1989a).

### **3.2. Die interne Struktur des PKP**

Zur Untersuchung der internen Struktur des PKP wurden die Rohwerte der 31 Polaritäten getrennt für die Stichproben der Väter und Mütter miteinander korreliert. Es fanden sich keine nennenswerten Differenzen zwischen den beiden Teilstichproben gibt. Es kann angenommen werden, daß Väter und Mütter bei der Beurteilung ihrer Kinder weitgehend von denselben Urteilsstrukturen ausgehen. Die Korrelationen zwischen den Polaritäten des PKP liegen im Vergleich zu denen zwischen den Primärfaktoren des 16 PF (Schneewind, Schröder & Cattell, 1983, S. 13) im Durchschnitt etwas höher. Ein Vergleich mit der Korrelationsstruktur der Selbsteinschätzungen der Kinder zeigte auch mit diesen eine hohe Übereinstimmung, wobei die Ähnlichkeit mit der mütterlichen Struktur etwas größer ist.

Zwar ist es für die praktische Anwendung des PKP nicht sinnvoll bzw. von den Zielen her auch nicht intendiert, eine statistische Reduktion der Profilinformatoren vorzunehmen, doch sollen im folgenden einige Ergebnisse

zur Sekundär- bzw. Tertiärstruktur besprochen werden. Diese Analyse kann auch Hinweise auf die nomologische Validität des Verfahrens liefern. Datengrundlage sind "rekonstruierte" Kennwerte für die Primärfaktoren des 16 PF (=Sekundärstruktur des PKP), wobei jeweils drei Items zusammengefaßt und auf ihre interne Konsistenz (Cronbach- $\alpha$ ) überprüft wurden. Mit einer Ausnahme (Faktor M mit einem  $\alpha=0.33$ ) liegen diese im aufgrund der geringer Itemzahl befriedigenden Bereich von  $\alpha=0.48$  bis  $\alpha=0.67$ . Zur Verbesserung der Schätzung des jeweiligen 16 PF-Primärfaktorscores wurde zusätzlich eine Gewichtung vorgenommen.

Die Analyse wurde jeweils mittels Faktorenanalysen vorgenommen, wobei diese getrennt für die Gesamtstichprobe, Väter, Mütter und Kinder berechnet wurden. Die Eigenwertverläufe der Hauptkomponentenanalysen (Scree-Test) bzw. die aufgeklärten Varianzanteile legen für die Gesamtstichprobe, für Mütter und Kinder eine 6-Faktorenlösung nahe, für Väter eher eine 5-Faktorenlösung. Im folgenden werden einheitlich die 6-Faktorenlösungen zugrundegelegt. In der Gesamtstichprobe und bei der Väterstichprobe werden jeweils 81% der Varianz aufgeklärt, bei den Müttern 80% und bei den Kindern 79%. Vergleiche mit Faktorenlösungen geringeren und höheren Ranges zeigen auch hinsichtlich der Interpretierbarkeit ein höheres Ausmaß an Ladungsstabilität.

Die Reihenfolge der extrahierten Faktoren deutet darauf hin, daß die Teilstichproben unterschiedliche Gewichtungen vornehmen, wobei diese vermutlich den jeweils rollenspezifischen Vorstellungen der kindlichen Persönlichkeit entsprechen (vgl. Engfer & Schneewind, 1975). Besonders der Unterschied zwischen Vätern und Müttern verweist darauf, daß unterschiedliche erzieherische Zielvorstellungen das Bild von den eigenen Kindern mitbestimmen. Bei der Darstellung wird von der Reihenfolge der Faktoren in der Gesamtstichprobe ausgegangen (in Klammern die korrespondierenden Faktorenpositionen und die aufgeklärten Varianzanteile in den Teilstichproben). Es muß berücksichtigt werden, daß bis auf die Daten aus der Selbsteinschätzung der Kinder subjektive Strukturen einer Fremdbeurteilung - interpretierbar etwa im Hinblick auf naive Verhaltenstheorien bzw. interne Modelle der personalen Umwelt - betrachtet werden. Eine Übereinstimmung mit der Sekundärstruktur des 16 PF bedeutet demnach, daß die wissenschaftliche, d.h., eine weitgehend objektiv gemessene Struktur der kindlichen Persönlichkeit, mit der subjektiven Struktur von Laien einhergeht. Inwieweit "vorwissenschaftliche" bzw. metatheoretische Strukturen zum Vorschein kommen, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden (vgl. dazu Stangl, 1987a). Es muß beachtet werden, daß die Primär- und Sekundärfaktoren des 16 PF nicht von vornherein für die hier untersuchte Altersstichprobe gültig sein müssen, wenngleich substantielle Unterschiede nicht zu erwarten sind, da es sich um Erwachsenenurteile handelt.

- Der 1. Faktor (32%; Väter 1-31%, Mütter 2-18%, Kinder 1-29%) enthält jene Faktoren, die das Ausmaß der affektiven Kontrolle kennzeichnen. Die Pole dieses Faktors charakterisieren einerseits ein impulsives und instabiles Kind, das seine Emotionalität und psychischen Energien auslebt, während auf der anderen Seite das rational beherrschte, stabile Kind steht. Vermutlich wird in diesem Faktor eine Entwicklungsrichtung sichtbar, die von Eltern gewünscht bzw. erwartet wird. Traditionellerweise spricht man in diesem Zusammenhang auch von geringer vs hoher Über-Ich-Stärke.
- Der 2. Faktor (19%; Väter 2-20%, Mütter 1-30%, Kinder 3-13%) enthält eine Faktorenkombination, die im 16 PF in dieser Form nicht auftritt. Sie kennzeichnet einerseits ein eher aktives, antriebsstarkes, andererseits ein eher defensiv eingestelltes, vorsichtig agierendes Kind. Man kann diesen Sekundärfaktor daher als das Ausmaß des Aktionspotentials des Kindes bezeichnen. Dieses Potential ist insbesondere im Hinblick auf die Realisierung des kindlichen bzw. jugendlichen Selbstkonzeptes zu betrachten, wobei zusätzlich der (familiäre) Sozialisationskontext berücksichtigt werden muß (etwa im Sinne einschränkender oder fördernder Bedingungen). Man wird auch an das Gegensatzpaar radikal vs konservativ (in der Originalversion des 16 PF) erinnert.
- Der 3. Faktor (14%; Väter 3-12%, Mütter 3-14%, Kinder 2-19%) enthält jene Primärfaktoren, die im 16 PF zum Sekundärfaktor Belastbarkeit zusammengefaßt werden. Aufgrund der hier etwas anderen Gewichtung der Primärfaktoren kann man von einem Faktor sprechen, der das Ausmaß an personaler Stabilität kennzeichnet. Einerseits handelt es sich um Kinder, die von ihren Gefühlen geleitet bzw. auch irritiert werden, andererseits um Kinder, die mit ihren Impulsen umgehen bzw. diese kontrollieren können. In diesem Faktor ist das üblicherweise als Ich-Stärke bezeichnete Ausmaß der Willenskontrolle angesprochen. Auch hier wird - wie im ersten Faktor - eine mögliche elterliche Erziehungsrichtung bzw. Zielvorstellung hinsichtlich der kindlichen Entwicklung sichtbar. Bei diesem Faktor (wie auch beim ersten) muß beachtet werden, daß es sich um Fremdbeurteilungen handelt, sodaß sich die hier beobachtete personale Stabilität auf die Gestaltungsmöglichkeiten der Interaktion von Eltern und Kindern auswirkt. Bemerkenswerterweise läßt bei der Kinderstichprobe auf diesem Faktor auch die "Intelligenz" hoch, während bei den Eltern kein derartiger Zusammenhang nachgewiesen werden kann.
- Der 4. Faktor (7%; Väter 5-5%, Mütter 4-8%, Kinder 5-6%) enthält jene Primärfaktoren, die im 16 PF zum Sekundärfaktor Entschlußbereitschaft zusammengefaßt werden. Hier werden jene Merkmale der kindlichen Persönlichkeit angesprochen, die das Ausmaß an sozialer Orientierung der Kinder widerspiegeln. Einerseits handelt es sich um Kinder, die sich eher zu Personen hingezogen fühlen, andererseits um Kinder, die eher an der dinglichen Umwelt interessiert sind. Dieser Faktor verweist auf die traditionel-

len Gegensatzpaare zykllothym vs schizothym bzw. extravertiert vs introvertiert. Bemerkenswerterweise unterscheiden sich bei diesem Sekundärfaktor vor allem die Nebenladungen: während bei Vätern die soziale Orientierung mit Selbstvertrauen und Selbstsicherheit im Zusammenhang steht, findet sich bei Müttern und Kindern kein solcher Hinweis; bei Müttern korreliert damit eher die Besorgtheit (Kontaktscheu?), bei Kindern die Unkonventionalität.

- Der 5. Faktor (6%; Väter 6-4%, Mütter 6-5%, Kinder 6-6%) enthält jene Primärfaktoren, die im 16 PF im Sekundärfaktor Belastbarkeit zusammengefaßt werden. Hier werden jene Merkmale der kindlichen Persönlichkeit angesprochen, die das Ausmaß an Weltvertrauen der Kinder widerspiegeln. Einerseits handelt es sich um Kinder, die ihrer Umwelt eher ängstlich gegenüberstehen, andererseits um Kinder, die in diesem Bereich eher zuversichtlich sind. Während bei den Elternstichproben ein niedriges Ausmaß an Vertrauen mit einem ausgeprägten Sicherheitsinteresse einhergeht, findet sich bei Kindern kein solcher Zusammenhang.

- Der 6. Faktor (4%; Väter 4-8%, Mütter 5-6%, Kinder 4-7%) enthält jene Primärfaktoren, die im 16 PF teilweise im Sekundärfaktor Kontaktbereitschaft zusammengefaßt werden. Hier werden jene Merkmale der kindlichen Persönlichkeit angesprochen, die das Ausmaß an sozialer Durchsetzung der Kinder widerspiegeln. Einerseits handelt es sich um Kinder, die ihre Umwelt eher dominieren, andererseits um Kinder, die eher den Anschluß an die Gemeinschaft bzw. die Sicherheit der Unterordnung suchen. Während bei der Elternstichprobe eine geringe soziale Durchsetzung mit Besorgtheit zusammenhängt, findet sich bei der Kinderstichprobe auf diesem Faktor keine entsprechende Ladung. Kinder verbinden damit im Gegensatz zu den Eltern eher ein hohes Ausmaß an Spontaneität und Unkonventionalität.

Die gefundenen Diskrepanzen zwischen der objektiven Teststruktur des 16 PF und der subjektiven Einschätzung auf dem PKP können vor allem darauf zurückgeführt werden, daß in der elterlichen Perspektive verstärkt Wunsch- und Zielvorstellungen sichtbar werden. Für diese Interpretation spricht auch, daß bei den Selbstbeurteilungen der Kinder eine höhere Konkordanz mit den Sekundärfaktoren des 16 PF gefunden werden konnte. Ein Vergleich mit empirischen Strukturierungen anderer Autoren zeigt deutliche inhaltliche Überschneidungen. Hofer (1981, S. 203) berichtet eine Analyse von Lehrerurteilen über Schüler auf einer 25 Eigenschaften umfassenden Liste: A. Begabung; B. Anstrengung; C. Diszipliniiertheit; D. soziale Aktivität; E. seelische Robustheit. Filipp & Brandtstätter (1975, S. 411) extrahieren ebenfalls fünf interpretierbare Faktoren bei einem von ihnen verwendeten Polaritätsprofil: I. stabil-kontrollierte Gelassenheit; II. spontanteilnahmevolle Gefühlsbetontheit; III. selbstbewußt-draufgängerische Dominanz; IV. disziplinierte Gewissenhaftigkeit; V. distanzierter Individualismus. Prester & Etzel (1980) berichten von drei allgemeinen Faktoren: a.

Bewertung des Sozialverhaltens; b. Bewertung der Aktivität; c. Bewertung der intellektuellen Fähigkeiten bzw. von 6 Clustern: C1. Inaktiv, unterwürfiger Typ mit dem Beigeschmack geringer intellektueller Fähigkeiten; C2. Extravertierte mit positiv bewertetem Sozialverhalten; C3. Herausragende intellektuelle Fertigkeiten; C4. Introvertiert, eigensinniger Typ, mit dem schwer umzugehen ist; C5. Oberflächlich, dummer Typ; C6. Typ mit negativ bewertetem Sozialverhalten.

### **3.3. Struktur der Personen - Typen kindlicher Persönlichkeit**

Mithilfe von Faktorenanalysen und Varianzanalysen werden weniger die kognitiven Repräsentationsmuster der Beurteiler offengelegt als vielmehr jene Strukturen, die ohnehin schon aufgrund der Testkonzeption (z.B. Selektion der Merkmale) mehr oder minder explizit vorliegen. Von größerer Bedeutung - insbesondere im Hinblick auf die Fragestellung der Arbeit - sind daher jene Muster, die man als Typisierungen bezeichnen kann. Die Tendenz zur Typisierung ist bei der Beurteilung von Mitmenschen ein weitverbreitetes Phänomen (vgl. Hofer, 1981, S. 198). Bei Typisierungen werden Personenmerkmale dazu benutzt, (Un)Ähnlichkeiten zwischen Personen oder Gruppen von Personen festzustellen. Die Aufdeckung solcher kognitiven Repräsentationsmuster der Beurteiler sind in unserem Zusammenhang auch deshalb von Interesse, als diese in der Regel von hoher subjektiver Bedeutsamkeit sind. Dahinter steht die Annahme, daß in ihnen - neben situativen und interaktionalen Komponenten - ein wesentlicher Anteil der Verhaltensvarianz aufzufinden ist.

Zur Ermittlung von kindlichen Persönlichkeitsmustern bzw. deren kognitiven Repräsentationen in den Beurteilern, wurden daher die vorliegenden Polaritätsprofile mithilfe der hierarchischen Clusteranalyse zu Merkmalskonfigurationen zusammengefaßt. Diese wurden nach dem Algorithmus von Ward (1963) bestimmt. Die Überprüfung der Clusteranalysen bzw. die Kreuzvalidierung der Ergebnisse erfolgte nach einem in anderen Untersuchungen bewährten Konzept (Stangl, 1989b). Sämtliche univariate F-Tests auf den Polaritäten sind auf dem 1%-Niveau signifikant, die aufgeklärten Varianzanteile der Gruppierungen liegen im Durchschnitt bei  $h^2 = 0.22$  (Bereich  $h^2 = 0.14$  und  $h^2 = 0.32$ ). Bei Verwendung von Primärfaktoren bzw. Sekundärfaktoren liegen sie im Durchschnitt bei  $h^2 = 0.38$  bzw.  $h^2 = 0.45$ .

In Abbildung 1 sind zusammenfassend und vergleichend die clusteranalytischen Typisierungen der kindlichen Persönlichkeit wiedergegeben. Die Vergleiche bzw. Zuordnungen wurden sowohl inhaltlich aufgrund der dominierenden bzw. vom Durchschnitt abweichenden Ausprägungen von Merkmalsgruppen in den einzelnen Clustern, als auch statistisch durch die Berechnung von Korrelationen zwischen den Rangordnungen der Einzelmerkmale vorgenommen (vgl. Stangl, 1989b).

Beurteiler	Väter	Mütter	Kinder	Eltern	Väter	Väter	Mütter	Mütter
Beurteilte	Kinder	Kinder	Kinder	Kinder	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter
<b>ich-stark, aktiv</b>	ich-stark, aktiv, stabil 30%	ich-stark, aktiv 37%		ich-stark, aktiv, stabil 26%	ich-stark, eigenständig, stabil, dominierend 19%	stabil, ich-stark, dominierend 14%	aktiv, ich-stark, emotional 25%	stabil, ich-stark 28%
<b>sozial angepaßt, ausgeglichen</b>	sozial angepaßt, ausgeglichen 19%	ausgeglichen, sozial angepaßt 24%	ausgeglichen, sozial angepaßt 12%	sozial angepaßt, ausgeglichen 31%	sozial angepaßt, ausgeglichen, stabil 31%	stabil, sozial angepaßt, emotional 22%	sozial angepaßt, stabil 10%	sozial angepaßt, stabil 13%
<b>ich-bezogen, dominierend</b>	ich-bezogen, distanziert, labil, sozial unangepaßt 14%		ich-bezogen, sozial unangepaßt 12%	ich-bezogen, sozial unangepaßt 20%		ich-bezogen, aktiv, stabil-labil 28%		ich-bezogen, ich-stark, labil 22%
<b>labil</b>	kindlich, labil 20%	labil, kindlich 7%		labil, ich-schwach, kindlich 10%	labil, emotional, kindlich 14%	ich-schwach, labil, kindlich 23%	labil, ich-schwach, emotional, kindlich 5%	
<b>passiv, ich-schwach</b>		ich-schwach, emotional, introvertiert, passiv 16%	sozial angepaßt, ich-schwach, passiv 42%		ich-schwach, passiv, angepaßt 22%	ich-schwach, passiv, introvertiert 13%		ich-schwach, angepaßt, passiv 14%
<b>introvertiert, ich-schwach</b>	ich-schwach, passiv, introvertiert 17%	ich-schwach, passiv, introvertiert 16%	ich-schwach, labil, emotional, introvertiert 9%	introvertiert, passiv, ich-schwach 14%			introvertiert, ich-schwach, passiv, angepaßt 20%	ich-schwach, labil, passiv, introvertiert 22%
<b>labil, distanziert</b>					introvertiert, labil, emotional, distanziert 13%			
<b>ich-stark, distanziert</b>							ich-bezogen, distanziert 15%	

Abbildung 1: Clustervergleich zwischen verschiedenen Teilstichproben (Erläuterung im Text; Prozentsätze)

Die Clusterung zu Persönlichkeitstypen wurde jeweils für verschiedene Stichproben bzw. verschiedene Stichprobengruppen vorgenommen. Zunächst wurden die Einschätzungen der Väter (Spalte 1) und der Mütter (Spalte 2) bzw. die Selbstbeurteilungen der Kinder (Spalte 3) geclustert. Des



weiteren wurden die Einschätzungen der Eltern für jedes Kind gemittelt (Spalte 4). Zusätzlich wurden getrennt nach dem Geschlecht die Urteile von Vätern bzw. Müttern über Söhne bzw. Töchter geclustert (Spalten 5 bis 8), um mögliche geschlechtsspezifische Typenbildungen identifizieren zu können.

Es wurde in allen Teilstichproben nach 5 Clustern differenziert, bei den Selbstbeurteilungen der Kinder nach 4-Clustern, da die 5er-Lösung nicht mehr eindeutig interpretierbar war. Nach den Ergebnissen von Engfer & Schneewind (1975, S. 76f), die allerdings in einem anderen Forschungskontext stehen, ist zu erwarten, daß bei den geschlechtsspezifischen Dyaden Konfigurationen mit jeweils unterschiedlicher Frequenz auftreten. Sie vermuten u. a. aufgrund von extrahierten signifikanten kanonischen Faktoren, daß Mütter stärker von der Selbstwahrnehmung ausgehen und ihre Töchter daher differenzierter beeigenschaften als Väter, die eher von kindunabhängigen Rollenvorstellungen ausgehen. Ganz allgemein kann auch vermutet werden kann, daß Personen vertraute Ausschnitte aus der Umwelt aufgrund differenzierterer Wahrnehmung stärker strukturieren als Personen, die eher von unreflektierten präfigurativen Kognitionsmustern ausgehen. Es wäre etwa bei der Selbstbeurteilung der Kinder eine differenziertere Selbstdarstellung zu erwarten als bei der Fremdbeurteilung, doch sind aufgrund des  $N=121$  statistisch und inhaltlich nur vier Cluster eindeutig und sinnvoll interpretierbar. Die Ergebnisse der Faktorenanalysen bzw. der Verlauf der Eigenwerte deuten aber auf eine Bestätigung dieser Hypothese hin.

Zur theoretischen Einordnung der Resultate bzw. auch im Sinne der Überprüfung eines wichtigen Aspekts der Konstruktvalidität (nomologische Validität) des Verfahrens werden bei der Darstellung der Resultate Vergleiche mit anderen Untersuchungen vorgenommen. Außer den Ergebnissen eigener Untersuchungen (Stangl, 1986, 1987c) liegen keine echten Vergleichsdaten vor, denn die in der Untersuchung von Engfer & Schneewind (1975) berichteten kanonischen Faktoren sind aufgrund der anderen methodischen Konzeption nur bedingt vergleichbar. Ebenfalls nur bedingt vergleichbar ist eine - wenn auch mithilfe clusteranalytischer Verfahren gewonnene - Typisierung von Schmidt-Denter (1977, nach Nickel & Schmidt-Denter, 1980, S. 61f). Zum Vergleich herangezogen werden des weiteren drei Untersuchungen (Schmidchen, v. Ondarza & Dahme, 1974; Tornow, 1977; Sarges, 1982), die sich alle mit der kindlichen Persönlichkeit unter dem Aspekt der Verhaltensauffälligkeit beschäftigen. Besonders interessant ist ein Vergleich mit den Untersuchungen von Hofer et al. (1979; zit. nach Hofer, 1981) bzw. Hofer (1981), in denen Lehrerurteile zu a-posteriori-Typen von Schülern clusteranalytisch konfiguriert wurden. Zwar ging es bei diesen letztgenannten Untersuchungen nicht primär um eine Klassifikation der Schüler nach Persönlichkeitsmerkmalen, doch wurden ebenfalls Polaritätsprofile verwendet. Von Fall zu Fall wird auch ein Vergleich mit den Eigenschaft-

sclustern bei Prester & Etzel (1980) durchgeführt, auch wenn die Zielsetzung der Arbeit dieser Autoren eine methodische war. Alle zitierten Arbeiten beruhen auf der Fremdwahrnehmung von Persönlichkeitsmerkmalen. Vergleiche mit Strukturierungen der kindlichen Persönlichkeit aufgrund objektiver Testverfahren können zwar prinzipiell durchgeführt werden - siehe dazu die oben dargestellten Strukturvergleiche -, doch soll hier aufgrund der Zielsetzung des PKP ein ausführlicher Vergleich unterbleiben. Stellvertretend werden nur einige Hinweise auf Primär- und Sekundärfaktoren des 16PF (Schneewind, Schröder & Cattell, 1983) gegeben.

Generell betrachtet stimmen die gefundenen Persönlichkeitstypen bei allen Teilstichproben in hohem Ausmaß überein. Diese Übereinstimmungen betreffen einen Aspekt der Konstruktvalidität (faktorielle Validität). Es lassen sich acht Persönlichkeitstypen unterscheiden, wobei sechs in mehreren Stichproben nachgewiesen werden konnten, während zwei geschlechts- oder auch stichprobenspezifische Dyaden betreffen.

- **Das "ich-stark, aktive" Kind**, in dem vermutlich Wunsch- bzw. Zielvorstellungen der Eltern sichtbar werden. Dieser Typus entspricht einem beinahe schon "erwachsenen" Kind. Dieses Cluster findet sich bei allen Teilstichproben, interessanterweise aber nicht bei den Selbstbeurteilungen der Kinder. Charakteristisch dafür sind hohe Ausprägungen u. a. in den Merkmalen zielstrebig, geradlinig - ausdauernd, zäh - entscheidungsfreudig, schnell entschlossen, spontan - selbstbewußt, in sich gefestigt, von sich überzeugt - furchtlos, mutig - selbständig, unabhängig - lebhaft, lebendig, aktiv, laut - umstellungsfähig, beweglich - aufmerksam, konzentriert, nicht abzulenken - gelassen, nicht aus der Ruhe zu bringen - begabt, begreift schnell, interessiert.

Dieses Cluster konnte schon in früheren Untersuchungen nachgewiesen werden (Stangl, 1986, 1987c). Es entspricht in hohem Maße auch den jeweils ersten kanonischen Faktoren bei Engfer & Schneewind (1975, S. 78ff), die diesen teilweise als das Ergebnis von stereotypisierenden Beurteilungstendenzen auffassen. Nickel & Schmidt-Denter (1980) bezeichnen diesen Typus als aktiv/kooperativ, Hofer (1981, S. 231) bezeichnet ihn als Klassenprimus. Auch Prester & Etzel (1980) fanden eine vergleichbare Kombination von Merkmalen. Im 16PF entspricht dieser Typ einer Person mit hoher Selbstsicherheit, hoher emotionaler Widerstandsfähigkeit, starkem Selbstvertrauen, hoher Eigenständigkeit bzw. Unabhängigkeit und hoher Belastbarkeit.

- **Das "sozial-angepaßte, ausgeglichene" Kind**, in dem eine häufig mit dem Begriff "Bravheitssyndrom" bezeichnete Konfiguration von Merkmalen auftritt. Diese beziehen sich einerseits auf soziale Aspekte, andererseits auf generelle Arbeitshaltungen. Dieses Cluster findet sich in allen Teilstichproben. Typisch sind hohe Ausprägungen u. a. in den Merkmalen geduldig - ausgeglichen, beständig, besonnen - gründlich, gewissenhaft, genau, pedan-

tisch - aufmerksam, konzentriert, nicht abzulenken - erwachsen - zielstrebig, geradlinig - pünktlich, verlässlich - überlegt, vorsichtig - fügsam, willig, gehorsam, lenkbar - geringes Durchsetzungsvermögen, sich unterordnend. Dieses Cluster ist im Gegensatz zu den übrigen Konfigurationen durch eher wenig einseitig ausgeprägte Merkmale charakterisiert. Die typischen Polaritäten umfassen Merkmale, die Eltern bei ihren Kindern weitgehend akzeptieren bzw. erwarten dürften. Hier ist vermutlich ein Urteilerbias eingegangen. Die Korrelation der Polaritätenrangreihe dieses Clusters (als Ähnlichkeitsmaß interpretierbar) ist bis auf einen positiven Zusammenhang mit dem ersten Cluster mit allen übrigen negativ.

Diese Konfiguration findet sich schon bei Stangl (1986,1987c). Bei Nickel & Schmidt-Denter (1980) würde dieses Cluster dem Typ unauffällig/anpassungsbereit bzw. auch dem Typ aktiv/kooperativ entsprechen. In der Lehreruntersuchung von Hofer (1981) finden sich Schüler mit einem hohen Werte in den Begabungs-, Anstrengungs- und Disziplinwerten. Eine ähnliche Konfiguration von positiv bewerteten sozialen Merkmalen konnten auch Prester & Etzel (1980) nachweisen. Beim 16PF entspricht dieser Typus einer Person mit einer hohen Ausprägung auf den Primärfaktoren Besonnenheit, Sozialer Anpassung, Pflichtbewußtsein, Überlegtheit bzw. den Sekundärfaktoren hohe Normgebundenheit und geringe Unabhängigkeit.

• **Das "ich-bezogen, dominierende" Kind**, das überraschenderweise bei Töchtern aber nicht bei Söhnen gefunden wurde. Das kann dadurch erklärt werden, als diese Konfiguration von Merkmalen bei Knaben vermutlich der Regel entspricht, daher bei Mädchen eher "auffällig" ist und somit nur dort typenbildend wird. Typisch sind hohe Ausprägungen u. a. in den Merkmalen egoistisch - nüchtern, sachlich - launisch, unruhig, wankelmütig - mißtrauisch, zweifelnd - verschlossen, in sich gekehrt - ungefällig, abweisend - ungeduldig - eigensinnig, eigenwillig, hartnäckig, dickköpfig - starkes Durchsetzungsvermögen, herrschend - furchtlos, mutig - robust, hart, widerstandsfähig. Dieses Cluster enthält mehrere Gruppen von Kindmerkmalen, die insgesamt betrachtet einen von Eltern u. U. eher negativ bewerteten Aspekt beinhalten. Es darf vermutet werden, daß in diesem Cluster ein starker (negativer) Bewertungsaspekt der Urteilenden zum Ausdruck kommt.

Bei Nickel & Schmidt-Denter (1980) würde diese Konfiguration etwa dem Typ aktiv/aggressiv entsprechen, wobei hier die kindliche Aktivität bzw. das Durchsetzungsvermögen aus der Perspektive der Eltern durchaus ambivalent betrachtet werden muß. Bei Hofer (1981, S. 201) findet sich ein Typus von Schülern, die bei durchschnittlicher Intelligenz, hoher soziale Aktivität und eher schlechtem Arbeitsverhalten eine ausgesprochen schlechte Disziplin zeigen. Die Schüler dieser Gruppe weisen bei der Polarität "offen" den extremsten Mittelwert auf, sie werden aber auch als "aufgeschlossen, robust, führend und mutig" beurteilt. In der Arbeit von Prester

& Etzel (1980) findet sich im vierten und im sechsten Cluster eine vergleichbare Kombination von Merkmalen. Im 16PF entspricht dieser Typ einer Person mit der Kombination hoher Ausprägungen auf den Primärfaktoren Selbstbehauptung, Sachorientierung, Skeptische Haltung und Begeisterungsfähigkeit.

- **Das "labile" Kind**, wobei sich die Labilität vermutlich aus dem kindlichen Status ergibt. Typisch sind hohe Ausprägungen u. a. in den Merkmalen unüberlegt, unvorsichtig - launisch, unruhig, wankelmütig - unaufmerksam, unkonzentriert, leicht ablenkbar - unpünktlich, unverlässlich - ungeduldig - oberflächlich, ungenau, unordentlich, schlampig - lebhaft, lebendig, aktiv, laut - kindlich.

Dieses schon bei Stangl (1986, 1987c) nachgewiesene Cluster umfaßt Merkmale und Eigenschaften, die vermutlich bei jüngeren Kindern von Eltern gerade noch akzeptiert werden. Eine diesbezügliche statistische Überprüfung erbrachte einen gesicherten Zusammenhang mit dem Alter der beurteilten Kinder. Dieses Syndrom ist am ehesten mit dem des "abhängigen, unsicheren" Typs bei Nickel & Schmidt-Denter (1980) zu vergleichen. Bei Tornow (1977) findet sich eine Gruppierung mit einer dominierenden Komponente der Unzuverlässigkeit/Schlampigkeit. Beim 16PF entspricht dieser Typ einer Person mit einer hohen Ausprägung auf den Primärfaktoren Begeisterungsfähigkeit, Unbefangenheit, Innere Gespanntheit, Zurückhaltung und Flexibilität.

- **Das "passive, ich-schwache" Kind**, wobei es sich hier um die Ausformung eines Gegentypus zum "ich-starken" Kind handelt (hohe negative Korrelationen der Polaritätsrangreihen). In diesem Cluster spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad die weibliche Geschlechtsrolle wider, vielleicht auch die typisch kindliche Rolle überhaupt. Charakteristisch sind u. a. hohe Ausprägungen in den Merkmalen zurückhaltend, abwartend, zögernd - unselbstständig, hilfsbedürftig - zaghaft, umständlich - unsicher, ohne Selbstvertrauen, zweifelt an eigener Person - passiv, träge, still - geringes Durchsetzungsvermögen, sich unterordnend - fügsam, willig, gehorsam, lenkbar - empfindsam, weich, feinfühlig. In diesem Cluster liegen absolut betrachtet die Ausprägungen eher im Mittelbereich, was auf die Inhalte der hier versammelten und durchschnittlich von Eltern als eher negativ bewerteten Merkmale zurückgeführt werden muß. Die in einer früheren Untersuchung (Stangl, 1987c) aufgestellte Hypothese, daß der Aspekt der kindlichen Ich-Schwäche bzw. Passivität bei einer größeren Stichprobe in zwei Faktoren zerlegt werden könnte, wird hier bestätigt. Es wurde damals vermutet, daß dieser Aspekt einerseits in Richtung (u. U. entwicklungsbedingte und daher "normale") Zurückhaltung und Empfindsamkeit, andererseits in Richtung (nicht entwicklungsbedingtem) Pessimismus und Regression differenziert werden könnte.

Dieses Cluster deckt sich weitgehend mit dem zweiten kanonischen Faktor der Untersuchung von Engfer & Schneewind (1975), wobei dieser nur in den Mütter-Töchter-Dyaden nachgewiesen werden konnte. Die Autoren merken an, daß hier eine Übertragung von rollenspezifischen Merkmalen vorliegt. Bei diesem Cluster besteht insgesamt eine Ähnlichkeit zum Typ passiv/bedrückt bei Nickel & Schmidt-Denter (1980). In den Lehreruntersuchungen von Hofer (1981, S. 201) findet sich ein Typus von Schülern, die generell durch ein Mittelmaß ausgezeichnet sind. Starke Ausprägungen in den Beurteilungen "verschlossen, selbstunsicher, schüchtern, ruhig und zurückhaltend" gehen einher mit eher niedrigen Begabungs- und mittleren Anstrengungswerten, guter Disziplin und einem unterdurchschnittlichen Schulleistungsniveau. In der Arbeit von Prester & Etzel (1980) wird ein inaktiver, eher unterwürfiger Typus beschrieben. Beim 16PF entspricht dieser Typ einer Person mit einer hohen Ausprägung auf den Primärfaktoren Zurückhaltung, Gruppenverbundenheit, Besorgtheit, Sozialer Anpassung und Sensibilität.

• **Das "introvertierte, ich-schwache" Kind**, wobei es sich um den zweiten Gegentypus zum "ich-starken" Kind handelt, jedoch im Gegensatz zum vorherigen eine stärkere Ausprägung der Introvertiertheit hinzutritt. Auch wird hier die schon erwähnte Regression bzw. die pessimistische Grundstimmung einer solchen Kindpersönlichkeit angesprochen. Typisch sind u. a. hohe Ausprägungen in den Merkmalen ungeschickt - unbegabt, uninteressiert, langsames Auffassungsvermögen - willensschwach, ohne Ehrgeiz - leicht zu entmutigen, geringes Durchhaltevermögen - unsicher, ohne Selbstvertrauen, zweifelt an eigener Person - ernst, bedrückt, pessimistisch - verschlossen, in sich gekehrt - ungefällig, abweisend - schwächlich, unsportlich, kränklich.

In den Untersuchungen zu kindlichen Verhaltensstörungen finden sich ansatzweise vergleichbare Konfigurationen, die vor allem den psychosomatischen Aspekt und somit eine noch extremere Ausprägung dieser Kindmerkmale betreffen. In den Lehreruntersuchungen findet sich ein Typus, bei denen Lehrer wohl keine Aufgabe mehr für sich sehen und resignieren. Sie sehen Schüler bei unzureichender Begabung als völlig "desinteressiert, ohne Ehrgeiz und Arbeitshaltung" (Hofer, 1981, S. 201). Beim 16PF entspricht dieser Typ einer Person mit hohen Ausprägungen auf den Primärfaktoren Konkretes Denken, geringe Unabhängigkeit, Zurückhaltung und Sensibilität bzw. auf den Sekundärfaktoren geringe Belastbarkeit und geringe Entschlußbereitschaft

Zwei Cluster konnten wie erwähnt nur in jeweils einer Teilstichprobe isoliert und auch anderen Gruppierungen nicht eindeutig zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um Urteile über Söhne.

- Bei Vätern von Söhnen findet sich ein Cluster, das charakterisiert ist durch die Merkmale ungefällig, abweisend - launisch, unruhig, wankelmütig - eigensinnig, eigenwillig, hartnäckig, dickköpfig - ungeduldig - nüchtern, sachlich - nervös, leicht erregbar - egoistisch - zielstrebig, geradlinig - verschlossen, in sich gekehrt. Hier verbinden sich Urteile über eher ambivalente Merkmale der männlichen Geschlechtsrolle, die nur bei der Beurteilung des gleichgeschlechtlichen Kindes sichtbar werden. Da es sich um eine Art Gegentypus zum "sozial angepaßten, ausgeglichenen" Kind handelt, könnte man diese Knaben vielleicht als "labil, distanziert" kennzeichnen.
- Bei Müttern von Söhnen findet sich ein Cluster, das charakterisiert ist durch die Merkmale eigensinnig, eigenwillig, hartnäckig, dickköpfig - mißtrauisch, zweifelnd - nüchtern, sachlich - egoistisch - starkes Durchsetzungsvermögen, herrschend - aufmerksam, konzentriert, nicht abzulenken - ausdauernd, zäh - begabt, begreift schnell, interessiert. Dieses Cluster weist sowohl Ähnlichkeiten zum Typus des "ich-bezogen, dominierenden" als auch zum "ich-starken" Kind auf, doch scheint hier zusätzlich eine starke Komponente der Distanzierung (aus einer von den Müttern vermuteten inneren, personalen Stärke) attribuiert zu werden. Vielleicht könnte man diese Kinder daher als "ich-stark, distanziert" kennzeichnen.

Eine Überprüfung der Gruppierungen der Clusteranalyse wurde für die Einschätzungen der Väter, Mütter und Kinder mithilfe von Diskriminanzfunktionen vorgenommen. Bei den Vätern ergaben sich 4 signifikante Diskriminanzfunktionen ( $\chi^2=631.10$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=367.57$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=185.25$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=48.63$ ,  $p\leq 1\%$ ), mit deren Hilfe 71 % der Kinder den vordefinierten Gruppen richtig zugeordnet werden können. Bei den Müttern ergaben sich ebenfalls 4 signifikante Diskriminanzfunktionen ( $\chi^2=670.18$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=398.82$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=174.66$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=73.41$ ,  $p\leq 1\%$ ), mit deren Hilfe 76 % der Kinder richtig zugeordnet werden können. Bei den Kindern ergaben sich 3 signifikante Diskriminanzfunktionen ( $\chi^2=321.63$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=210.68$ ,  $p\leq 1\%$ ;  $\chi^2=113.42$ ,  $p\leq 1\%$ ), mit deren Hilfe 77 % der Kinder richtig zugeordnet werden können. Diese Ergebnisse entsprechen betragsmäßig nicht ganz den Erwartungen (jeweils um 90%), die aufgrund der früheren Untersuchungen bestanden (vgl. Stangl, 1986, 1987c), obwohl auch hier die richtigen und im Sinne einer Kreuzvalidierung zu interpretierenden Zuordnungen weit über dem Zufall liegen. Das kann auf die größere Heterogenität der vorliegenden Stichprobe zurückgeführt werden, wobei auch die zusätzliche Berücksichtigung eines fünften Clusters - der in den früheren Untersuchungen nur schwach abzusichern war - zu dieser Differenz beigetragen haben mag. Es muß auch berücksichtigt werden, daß bei den zur Schätzung der Diskriminanzfunktionen verwendeten Stichproben die Kinder im Durchschnitt um etwa zwei Jahre jünger waren. Die zentralen Differenzierungsmerkmale (aufgrund einer Interpretation von Diskriminanzfunktionskoeffizienten) sind zwar erwartungsgemäß vom Beurteilergeschlecht abhängig, doch zeigt ein Vergleich, daß vor allem das Ausmaß der kindlichen Leistungsfähigkeit

und Aktivität, das Ausmaß der sozialen Anpassung und die emotionale Gestimmtheit des Kindes in allen Teilstichproben funktionsbildend sind. Dadurch werden die Ergebnisse der Faktorenanalysen gestützt.

#### **4. Die Validität des Verfahrens**

Die Brauchbarkeit eines psychologischen Verfahrens hängt in hohem Maße davon ab, ob die Ergebnisse relevante Informationen für praktisches Handeln liefern. Es lassen sich unterschiedliche Aspekte dieser Nützlichkeit unterscheiden, wobei hier nur auf den in der Wissenschaft üblicherweise als Validität bezeichneten Aspekt abgehoben werden soll, der nach wie vor in einschlägigen Publikationen neben der Objektivität und Reliabilität eines Verfahrens als zentrales Merkmal jedes psychologischen Testverfahrens angesehen wird.

##### **4.1. Kontentvalidität**

Da die Gesamtheit aller Merkmale, die Eltern zur Beschreibung von Kindern verwenden, nur eine hypothetische Kategorie darstellt, also realiter niemals in irgendeiner Form darstellbar ist (vgl. Prester & Etzel, 1983, S. 8), kann eine Auswahl nur aufgrund von theoretischen Setzungen bzw. Voraussetzungen getroffen werden. Die Repräsentativität (z. B. als Zufälligkeit) ist daher niemals überprüfbar. Die hier vorgenommene theoriegeleitete schrittweise reduktive Auswahl von Merkmalen und Verhaltensweisen aufgrund von Vorerhebungen sind ein pragmatisch zu rechtfertigender Kompromiß. Indirekt kann auf die Kontentvalidität des PKP aber dadurch geschlossen werden, als Vergleiche mit anderen Verfahren zu Erfassung der Persönlichkeit beweisen, daß in den Polaritäten des PKP deren wichtigste Merkmale repräsentiert sind.

Nicht zuletzt kann die Repräsentativität der verwendeten Polaritäten nur anhand eines langjährigen praktischen Einsatzes und einer wiederholten Überprüfung gewährleistet werden. Es ist zu vermuten, daß von Zeit zu Zeit eine Anpassung der verwendeten Persönlichkeitsmerkmale erforderlich ist, etwa im Hinblick auf Veränderungen in der gesellschaftlichen Bewertung einzelner Merkmale. Auch kann sich der semantische Gehalt der verwendeten Begriffe wandeln. Allerdings dürften solche Veränderungen eher langsam und auf größere Zeiträume bezogen vor sich gehen. Prester & Etzel (1983, S. 18) erwähnen in diesem Zusammenhang auch die Abhängigkeit der Bedeutungen der Polaritäten von den Beurteilergruppen. Hier scheinen insbesondere vor dem Einsatz des Verfahrens bei anderen Stichproben (etwa Lehrern und anderen professionellen Erziehern) ausführliche Erhebungen notwendig. Ein weiterer diesbezüglicher Validitätsaspekt betrifft das mit der Bewertung zusammenhängende soziale Umfeld, auf das sich die Merkmale beziehen. Für die vorliegenden Stichproben, die bei der Bewer-

tung ausschließlich auf den familialen Sozialisationskontext Bezug nehmen, scheint die semantische Kongruenz aufgrund der Vorerhebungen gesichert.

## 4.2. Konstruktvalidität

Die allgemein als faktorielle Validität bezeichnete Gültigkeitskomponente ist beim PKP sowohl aufgrund der in verschiedenen Stichproben als auch mit verschiedenen Testversionen in weitgehend übereinstimmender Weise gefundenen Faktoren- und Clusterstrukturen gegeben. Darauf weisen auch die stabilen Zusammenhänge mit anderen untersuchten Merkmalen in den einzelnen Stichproben hin (vgl. Stangl, 1986, 1987c). Ein weiterer Aspekt der Konstruktvalidität (etwa i. S. einer nomologischen Validität) betrifft die weitgehende Übereinstimmung der gefundenen Strukturen mit bisherigen theoretischen Modellvorstellungen von der kindlichen Persönlichkeit. Die Vergleiche zeigen u.a., daß zwischen wissenschaftlicher und alltagstheoretischer Modellbildung ein viel geringerer Unterschied besteht, als gemeinhin angenommen wird. Man kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse davon ausgehen, daß Personen bei Typisierungen der kindlichen Persönlichkeit bzw. der menschlichen Persönlichkeit im allgemeinen von weitgehend einheitlichen kognitiven Repräsentationen des Ereignisraumes ausgehen, gleichgültig, ob nun Resultate von objektiven Testverfahren mit mehrfach abgeleiteten Messungen zugrundeliegen, oder ob mehr oder minder direkt nach diesen Merkmalen gefragt wird.

Prester & Etzel (1983, S. 18) führen einem Vergleich ihrer Faktoren bzw. Cluster mit denen anderer Autoren, die mit unterschiedlichen Untersuchungsmethoden (multidimensionale Skalierung, Sortierverfahren, freie Personenbeschreibungen) gewonnen wurden, durch und kommen zu dem Schluß, daß bei der Verwendung "persönlichkeitsbeschreibender Adjektive ... die Faktorenstruktur eine gewisse Allgemeingültigkeit zu haben scheint". Solche Faktoren und Cluster kann man als Konsistenzen im menschlichen Handeln (demnach als Persönlichkeitsdimensionen bzw. -typen) betrachten, als Dimensionen der Sprache bzw. Gruppen von Synonymen oder auch als grundlegende Beschreibungsdimensionen, die im Alltag an andere Personen herangetragen werden bzw. als Vorstellungen von Personen darüber, welche Eigenschaften typischerweise in Kombination auftreten (vgl. Prester & Etzel, 1980, S. 19). Die Interpretation als Handlungskonsistenz ist prinzipiell fraglich, denn die Realität und ihre Beschreibung müssen nicht notwendig in Einklang stehen (vgl. das viel diskutierte Einstellung-Verhalten-Konsistenz-Problem) - diese Hypothese ist für die Zwecke des hier entwickelten Verfahrens ohnehin nicht von Belang; die Interpretation als bloß sprachliche Zusammenfassung von Synonymen ist insofern unplausibel, als der denotative Gehalt der jeweiligen Komponenten zu verschieden ist (vgl. auch die Ergebnisse von Prester & Etzel, S. 19); auf einem höheren Abstraktionsniveau (etwa i. S. unserer Sekundärstruktur) werden aber m. E. dennoch verstärkt kognitiv-sprachliche und damit auch verfahrensimma-



nente Strukturen bloßgelegt; die Interpretation als implizite Persönlichkeitstheorien, gewissermaßen als "Schubladen", in die andere Personen gesteckt werden (vgl. Prester & Etzel, 1980, S. 19), erscheint aufgrund der Auswertungen der Interviews und Vorerhebungen zum PKP noch am wahrscheinlichsten. Diese Interpretation gilt umso eher, als diese in hohem Ausmaß auch den impliziten wissenschaftlichen Erkenntnismodellen der Psychologen und anderer Human- und Sozialwissenschaftler zu entsprechen scheint (vgl. Stangl, 1989a).

### **4.3. Kriteriumsvalidität**

Da das Ziel des PKP u. a. die Beschreibung kindlichen Verhaltens aus der Sicht von erziehenden Personen darstellt, ist das dafür relevante Kriterium damit zu umschreiben, daß der PKP das Verhalten der Kinder so abbilden soll, wie es von den Beurteilern erlebt wird. Da es im Unterschied etwa zu objektiven Persönlichkeitstestverfahren nicht um die Feststellung der Übereinstimmung eines subjektiv erfaßten Sachverhaltes mit einem objektiven bzw. weitgehend objektivierbaren Sachverhalt geht, sondern Persönlichkeitsurteile einen genuin subjektiven Tatbestand darstellen, muß dieser Aspekt der Validität beim PKP grundsätzlich anders beurteilt werden. Die Validität ist im vorliegenden Fall ein ausschließlich subjektives Moment.

Doch auch bei einem an der subjektiven Einschätzung der kindlichen Persönlichkeit orientierten Verfahren verbleibt ein interessierender objektiver Rest, welcher der traditionellen Auffassung der Kriteriumsvalidität entspricht. Bei Persönlichkeitsinventaren werden in der Regel Selbst- und/oder Fremdeinschätzungen (mit oft vereinfachten bzw. ähnlichen Verfahren) der mit dem zu prüfenden Verfahren erfaßten Merkmale verwendet, wobei hier häufig Zusammenhangskoeffizienten berichtet werden (vgl. etwa neuere Arbeiten von Borkenau & Amelang, 1985; Schmidt & König, 1986). Für die Beurteilung des "objektiven" Anteils der Validität in den Einschätzungen der kindlichen Persönlichkeit bieten sich als Auskunftspersonen einerseits andere Erzieher bzw. andererseits die Betroffenen selber an.

#### **4.3.1. Die Übereinstimmung zwischen den Eltern**

Die Übereinstimmung der Elternurteile in bezug auf ein bestimmtes Kind können einerseits auf Merkmalsebene, andererseits auf Clusterebene untersucht werden. Die Korrelationen zwischen den Elternurteilen in den einzelnen Polaritäten liegen im Durchschnitt bei  $r_{\rho}=0.43$  und alle 31 Korrelationen sind statistisch gegen den Zufall gesichert; betragsmäßig liegen sie in einem Bereich, in dem von einer mittleren Übereinstimmung der Einschätzungen gesprochen werden kann. Diese Korrelationen entsprechen den in früheren Untersuchungen (Stangl, 1986, 1987c) gefundenen, wo durchschnittliche  $r$  von 0.40 bzw. 0.39 ermittelt wurden. Auf Sekundär- bzw.

Tertiärfaktorniveau (diese entsprechen den Primär- bzw. Sekundärfaktoren des 16 PF) liegen diese mit einem  $r_{\phi}=0.52$  bzw.  $r_{\phi}=0.53$  erwartungsgemäß höher. Zur Berücksichtigung der Schiefe einzelner Verteilungen der Polaritäten wurden auch verteilungsunabhängige Kontingenzkoeffizienten berechnet - diese liegen im Durchschnitt mit  $CC_{\phi}=0.50$  über den linearen Zusammenhangsmaßen.

Wegen der geringen Streuung der Korrelationen kann nur schwer beurteilt werden, aufgrund welcher Eigenheiten der Polaritäten die Schwankungen bzw. Unterschiede der Koeffizienten zustandekommen. Hier nicht im Detail wiedergegebene Vergleiche mit den Ergebnissen früherer Untersuchungen weisen darauf hin, daß sowohl stichprobenspezifische als auch stichprobenunabhängige Merkmale verantwortlich sein können. Die Vermutung, daß ein hohes Ausmaß an Sichtbarkeit (im Sinne von Beobachtbarkeit) und damit einer besseren "Objektivierbarkeit" der jeweiligen kindlichen Persönlichkeitskomponente auch zu einer hohen Übereinstimmung führt, kann nicht durchgehend bestätigt werden.

Auf Clusterebene beträgt der Kontingenzkoeffizient zwischen den Gruppierungen von Vätern und Müttern  $CC=0.53$ , sodaß auch hier ein durchschnittliches Maß an Übereinstimmung vorliegt. Erwähnenswert ist eine Zunahme des Koeffizienten auf  $CC=0.61$ , wenn in beiden Teilstichproben die in dieser Arbeit nicht referierten 6-Clusterlösungen berücksichtigt werden.

Zur Bestätigung der Zusammenhänge wurde schließlich noch ein diskriminanzanalytischer Ansatz versucht. Es wurden die Zuordnungen eines Elternteils zu einem bestimmten Persönlichkeitstyp aufgrund der Einschätzungen des anderen Elternteils prognostiziert. Diese Ergebnisse können im Sinne der konkurrenten Validität (vgl. JÄGER 1986) interpretiert werden. Bei dieser Analyse sind zwei Prognoserichtungen möglich: die Vorhersage der mütterlichen Typisierung aufgrund der Väterurteile und die Vorhersage der väterlichen Typisierung aufgrund der Mütterereinschätzungen. Im ersten Fall sind 52% der Zuordnungen "richtig", im zweiten Fall immerhin 59%. In beiden Analysen sind jeweils nur drei Funktionen statistisch zu sichern. Diese Befunde können i. S. einer Übereinstimmung elterlicher Persönlichkeitskonstrukte interpretiert werden (vgl. Lohaus & Wortmann, 1983). Zieht man zusätzlich die Ergebnisse zu den geschlechtsspezifischen Faktorenanalysen heran, dann kann ein Teil der jeweils aufgeklärten Varianz darauf zurückgeführt werden, daß Väter und Mütter ihre personale Umwelt in ähnlicher Weise (vor)strukturieren. M. E. müßte im Bereich der Persönlichkeitsforschung auf solche Phänomene verstärkt eingegangen werden. So müßte etwa geklärt werden, inwieweit in Persönlichkeitsbeurteilungen subjektive Persönlichkeitstheorien einfließen bzw. sich Menschen darin unterscheiden, bei Fremdbeurteilungen von ihren eigenen internen Modellen zu abstrahieren.

### 4.3.2. Die Übereinstimmung von Eltern und Kindern

In einem Teil der hier untersuchten Familiensysteme wurden auch die Kinder miteinbezogen. Die korrelative Übereinstimmung von väterlicher bzw. mütterlicher Einschätzung mit der Selbsteinschätzung der Kinder beträgt durchschnittlich  $r_{\emptyset}=0.29$  bzw.  $r_{\emptyset}=0.27$ , liegt also unter der elterlichen Übereinstimmung. Verwendet man ein gemittelteltes Elternurteil, dann steigt der durchschnittliche Koeffizient auf  $r_{\emptyset}=0.34$ . Diese Koeffizienten streuen allerdings beträchtlich, wobei bei einigen Polaritäten, die vor allem globale Verhaltensbereiche (Unsicherheit, Naivität, Ehrlichkeit, Ausgeglichenheit) betreffen, kein statistisch gesicherter Zusammenhang vorliegt, während in eher konkreten Bereichen (Arbeitsstil, Leistungsfähigkeit) Koeffizienten von  $r=0.40$  bis  $r=0.50$  auftreten. Einige signifikante Unterschiede bestehen auch hinsichtlich der Übereinstimmung der Selbsteinschätzung mit väterlichen und mütterlichen Urteilen, d. h., daß bei einigen Merkmalen elterngeschlechtsspezifische Einflüsse wirksam sind.

Auf Sekundär- bzw. Tertiärfaktorniveau liegt der Zusammenhang zwischen Vätern und Kindern im Durchschnitt bei  $r_{\emptyset}=0.36$  bzw.  $r_{\emptyset}=0.39$ , bei Müttern und Kindern bei  $r_{\emptyset}=0.41$  bzw.  $r_{\emptyset}=0.44$ . Erwartungsgemäß ist auf diesem höheren Abstraktionsniveau die Streuung der Koeffizienten geringer. Die höheren Koeffizienten für Mütter bestätigen eine diesbezügliche Hypothese von Filipp & Brandtstädter (1975a, S. 45f). Auf Clusterebene liegt der Kontingenzkoeffizient zwischen den gemittelten Elternurteilen und der kindlichen Selbsteinschätzung bei  $CC=0.45$ , wobei eine stärkere Differenzierung nach sechs Elternclustern wieder eine Erhöhung auf  $CC=0.50$  bewirkt. Erwähnenswert ist auch die Differenz zwischen den Kontingenzkoeffizienten, wenn man das Kindgeschlecht berücksichtigt. Bei Knaben liegt dieser bei  $CC=0.43$ , bei Mädchen beträgt er  $CC=0.62$ . Es kann vermutet werden, daß sich Mädchen bei der Selbsteinschätzung stärker an das Elternurteil anlehnen. Eine weitere Erklärung wäre, daß bei Mädchen ein höherer Konsens hinsichtlich der Ausprägung der Persönlichkeit (sentwicklung) besteht. Wie oben angedeutet, können solche Diskrepanzen auch auf unterschiedliche Modelle der personalen Umwelt zurückgeführt werden. Insbesondere beim Vergleich von Selbst- und Fremdbeurteilungen ist zu vermuten, daß Unterschiede bis zu einem gewissen Ausmaß auf solche metatheoretische Diskrepanzen zurückgeführt werden können. Bei der Beantwortung dieser Fragen scheint die wissenschaftliche Psychologie aber erst am Anfang zu stehen.

## Literatur

- Bergler, R. (1975). Einführung. In R. Bergler (Hrsg.), *Das Eindrucksdifferential. Theorie und Technik* (S. 11-31). Bern: Huber.
- Borkenau, P. & Amelang, M. (1985). Individuelle Angemessenheit von Eigenschaftskonstrukten als Moderatorvariable für die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Bekannten- Ratings. *Diagnostica*, 31, 105-118.
- Brickenkamp, R. (Hrsg.) (1975). *Handbuch psychologischer und pädagogischer Tests*. Göttingen: Hogrefe.
- Brickenkamp, R. (Hrsg.) (1983). *Erster Ergänzungsband zum Handbuch psychologischer und pädagogischer Tests*. Göttingen: Hogrefe.
- Busz, M., Cohen, R., Poser, U., Schümer, A. Schümer, R. & Sonnenfeld, Ch. (1972). Die soziale Bewertung von 880 Eigenschaftsbegriffen sowie die Analyse der Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen einigen dieser Begriffe. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 19, 282-308.
- Cattell, R. B. (1957). *Personality and motivation. Structure and measurement*. New York: World Book Company.
- Cohen, R. (1969). *Systematische Tendenzen bei Persönlichkeitsbeurteilungen. Eine empirische Untersuchung*. Bern: Huber.
- Engfer, A. & Schneewind, K.A. (1975). Elterliches Erziehungsverhalten und kindliche Persönlichkeit. Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Erziehungseinstellungen von Eltern und ihrem Bild von der kindlichen Persönlichkeit. In H. Lukesch (Hrsg.), *Auswirkungen elterlicher Erziehungsstile*. (S. 72-95). Göttingen: Hogrefe.
- Filipp, S.-H. & Brandtstädter, J. (1975a). Beziehungen zwischen Konzepten von Eltern über ihre Kinder, Selbstkonzepten der Kinder und elterlichen Erziehungspraktiken. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 7, 38-52.
- Filipp, S.-H. & Brandtstädter, J. (1975b). Beziehung zwischen situationsspezifischer Selbstwahrnehmung und generellem Selbstbild. *Psychologische Beiträge*, 17, 406-417.
- Graumann, C.F. (1960). Eigenschaften als Problem der Persönlichkeitsforschung. In Ph. Lersch & H. Thomae (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie*, Band 7/1. (S. 3-80). Göttingen: Hogrefe.
- Herrmann, Th. (1972). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen: Hogrefe.
- Herrmann, Th. (1973). *Persönlichkeitsmerkmale. Bestimmung und Verwendung in der psychologischen Wissenschaft*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hofer, M. (1981). Schülergruppierungen in Urteil und Verhalten des Lehrers. In M. Hofer (Hrsg.), *Informationsverarbeitung und Entscheidungsverhalten von Lehrern. Beiträge zu einer Handlungstheorie des Unterrichtens* (S. 192-221). München: Urban & Schwarzenberg.
- Jäger, A.O. (1986). Validität von Intelligenztests. *Diagnostica*, 32, 272-289.
- Krampen, G. (1986). Handlungsleitende Kognitionen von Lehrern. *Instrumentalitätstheoretische Vorhersagen pädagogischer Präferenzen*. Göttingen: Hogrefe.

- Lersch, Ph. (1954). Aufbau der Person. München: Barth.
- Lilli, W. (1975). Soziale Akzentuierung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lohaus, A. & Kortmann, K.-H. (1975). Subjektive Persönlichkeitstheorien: Ein Vergleich direkter und indirekter Erhebungsmethoden. *Psychologische Beiträge*, 25, 194-207.
- Nickel, H. & Schmidt-Denter, U. (1980). Sozialverhalten von Vorschulkindern. Konflikt, Kooperation und Spiel in institutionellen Gruppen. München: Reinhardt.
- Prester, H. G. & Etzel, G. (1980). Analyse der Ähnlichkeitsbeziehung zwischen Eigenschaftswörtern mit dem semantischen Differential. *Archiv für Psychologie*, 133, 1-22.
- Roth, E. (1969). Persönlichkeitspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Sarges, W. (1982). Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern. Faktorenanalytisch ermittelte Syndrome abweichender sozialer und emotionaler Verhaltensweisen von Kindern auf der Basis von Lehrerurteilen. *Heilpädagogische Forschung*, 9, 347-370.
- Schmidt, J. U. & König, F. (1986). Untersuchungen zur Validität der revidierten Form des Freiburger Persönlichkeitsinventars FPI-R. *Diagnostica*, 32, 197-208.
- Schmidtchen, S., v. Ondarza, G. & Dahme, B. (1974). Faktorenanalytische Untersuchung von Verhaltensstörungen bei Kindern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 23, 270-276.
- Schneewind, K.A., Schröder, G. & Cattell, R. B. (1983). Der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test (16 PF). Testmanual. Bern: Huber.
- Stangl, W. (1986). Der Zusammenhang zwischen elterlichem Erziehungsverhalten und dem Verhalten der Kinder. Forschungsbericht. Linz: Institut für Pädagogik und Psychologie.
- Stangl, W. (1987a). Verhaltenspräferenzen. Die Entwicklung eines Modells psychologischen Handelns oder Von der Möglichkeit einer psychologischen Metaphysik (Manuskript). Linz: Universität Linz.
- Stangl, W. (1987b). Konsistenz elterlichen Erziehungsverhaltens. *Psychologische Beiträge*, 29, 349-375.
- Stangl, W. (1987c). Der Zusammenhang zwischen elterlichem Verhalten und kindlicher Persönlichkeit. *Psychol., Erz., Unterr.*, 34, 264-286.
- Stangl, W. (1989a). Das neue Paradigma der Psychologie. Die Psychologie im Diskurs des Radikalen Konstruktivismus. Wiesbaden: Vieweg.
- Stangl, W. (1989b). Ein halb-projektives Testverfahren zur Messung elterlichen Erziehungsverhaltens (FEV). *Zeitschrift für differentielle und diagnostische Psychologie*, Heft 3.
- Tornow, H. (1977). Versuch einer Klassifikation verhaltensauffälliger Grundschüler. Eine empirische Typologie. *Heilpädagogische Forschung*, 7, 74-84.
- Ward, J.H. (1963). Hierarchical grouping to optimize an objective function. *Journal of the American Statistical Association*, 58, 236-244.